

Dossier
Medienkonferenz

Kampagnenauftakt
Kultur braucht Sicherheit – Ja zum Theater Chur

Theater Chur, Theaterbar
Montag, 28. September, 10 Uhr

Johannes Flury, Präsident Stiftung Theater Chur
Maïke Lex, Künstlerische Leiterin und Geschäftsführerin Theater Chur



Kultur braucht Sicherheit – Theater Chur vor entscheidender Abstimmung

Im Juni hat der Churer Gemeinderat eine Anpassung des jährlichen Betriebsbeitrags an die Stiftung Theater Chur beschlossen. Der Nachholbedarf beläuft sich auf 300'000 Franken. Vor der Volksabstimmung am 29. November haben Stiftungsratspräsident Johannes Flury und Theaterleiterin Maike Lex nun an einer Medienkonferenz dargelegt, weshalb die Anpassung ist.

Am 29. November kommt es in Chur zu einer richtungsweisenden Abstimmung für das Theater Chur. Nach 16 Jahren soll endlich der jährlich wiederkehrend Betriebsbeitrag angepasst werden: um 300'00 Franken. Im Gemeinderat fand die entsprechende Vorlage nach einer anfänglichen Rückweisung, um offene Fragen zum Zusammenhang mit der anstehenden Sanierung zu klären, letztlich eine deutliche Mehrheit.

Klarer Nachholbedarf

Johannes Flury, Präsident der Stiftung Theater Chur, schilderte zunächst die Vorgeschichte: 2009 übertrug die Stadt den Spielbetrieb des damaligen Stadttheaters an die neu gegründete Stiftung, verbunden mit einem bis heute unveränderten Jahresbeitrag von 860'000 Franken. Weder die Teuerung von 6,4 Prozent noch die seit 2010 notgedrungen gestiegenen Personalkosten wurden je ausgeglichen. Die Gründe für die höheren Personalkosten liegen unter anderem bei erhöhten Sicherheitsansprüchen im alternden Haus und bei einem seit der Pandemie verstärkten Wettbewerb um Fachkräfte. «Diese Vorlage finanziert kein neues Projekt, sie ist keine Ausweitung, kein Luxus. Sie ist das Nachholen einer Anpassung, die seit sechzehn Jahren ausgeblieben ist», so Flury.

Für die Betriebssicherheit

Geschäftsführerin Maike Lex stellte den aktuellen Betrieb vor: Rund 80 Veranstaltungen pro Saison, vom Gastspiel über Einmietungen bis zur Schulvorstellung, prägen das Theater Chur. Dabei läuft der Betrieb am Haus mit einer personell sehr gering dotierten technischen Abteilung. Auch die beliebten Koproduktionen mit einheimischen Gruppen leiden unter kleinen Budgets. «Wir sind so knapp finanziert, dass bereits kleine Unstimmigkeiten den Ausfall einer ganzen Produktion nach sich ziehen können», mahnt Maike Lex. Mit den zusätzlichen Mitteln – u.a. für mehr Stellenprozente in der Technik – werde die Betriebssicherheit gestärkt und das vielfältige Programm langfristig gesichert. Das Fazit des Theaters wird zugleich zum Abstimmungslogan: Kultur braucht Sicherheit.

Kontakt:

Livia Rainolter
kommunikation@theaterchur.ch
Kauffmannstrasse 6
7000 Chur

Votum Johannes Flury

Präsident des Stiftungsrats der Stiftung Theater Chur

Medienkonferenz „Ja zum Theater Chur“, 28. September 2026

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Sehr geehrte Medienschaffende

Herzlich willkommen zu dieser Medienkonferenz, an der wir Ihnen die Argumente für ein Ja zur Anpassung des Betriebsbeitrags an das Theater Chur am 29. November darlegen. Ganz herzlichen Dank für ihr Interesse.

Mein Name ist Johannes Flury, ich bin Präsident des Stiftungsrats des Theaters Chur. Kurz zum Ablauf: Ich zeige Ihnen zunächst den Kontext dieser Vorlage auf, ihre Vorgeschichte und Dringlichkeit. Im Anschluss schildert Ihnen Maïke Lex, Geschäftsführerin des Theaters Chur, den aktuellen Betrieb mit Fokus auf der Betriebssicherheit. Nach ihrem Votum zeigen wir Ihnen ein kurzes Video mit Dshamila Wörnhard, der technischen Leiterin des Theaters. Sie ist derzeit im Mutterschaftsurlaub, ihre Vertretung und unser neuer technischer Co-Leiter Andy Hohl ist aber auch hier und beantwortet gerne Fragen. Diese können Sie dann im Anschluss an alle Voten ohnehin an uns alle richten. Wir stehen gerne zur Verfügung.

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich möchte Sie einleitend mit auf den Weg nehmen, den diese Vorlage zurückgelegt hat: von der Gründung unserer Stiftung über die finanzielle Zuspitzung der letzten Jahre bis zur Vorlage, über die Sie heute berichten. Und ich zeige Ihnen, weshalb wir nicht mehr viel Zeit haben, eine solide finanzielle Basis zu schaffen für unseren Theaterbetrieb.

Bevor ich auf die Geschichte unserer Stiftung eingehe, kurz zum grösseren Zusammenhang: Chur versteht sich seit Jahren bewusst als Kultur- und Kunststadt – das ist in der städtischen Kulturstrategie festgeschrieben, diese wird von Kulturkommission, Stadt- und Gemeinderat mitgetragen. Die Stadt hat in den letzten Jahren intensiv mit ihren Kulturräumen beschäftigt: mit einem Zielbild Kulturräume, mit dem Aufbau eines Kulturraumnetzwerks, zuvor bereits mit der Einrichtung der neuen Stadtbibliothek am Postplatz, für die Bevölkerung in diesem Frühjahr ebenfalls eine Anpassung des Betriebsbeitrags beschliessen konnte. Die Stadt hat mit einer verbindlichen Investitionsplanung den Fahrplan für die Zukunft gemacht. Auch die für 2030 bis 2033 vorgesehene Gesamtsanierung unseres Hauses im Umfang von 35 Millionen Franken ist bereits Teil dieser städtischen Investitionsplanung – unabhängig von der Vorlage, über die ich Ihnen jetzt berichte. Das zeigt: Chur nimmt seine kulturpolitische Verantwortung nicht nur in Sonntagsreden wahr, sondern mit konkreten Beschlüssen – in diese Kontinuität reiht sich unsere Vorlage ein. Was ist ihre Vorgeschichte.

2009 hat die Stadt Chur den Spielbetrieb des damaligen Stadttheaters an eine neu gegründete, unabhängige Stiftung übertragen – die Stiftung Theater Chur, deren Stiftungsrat ich heute präsidiere. Verbunden damit war eine Leistungsvereinbarung: Die Stadt zahlt uns einen jährlichen Betriebsbeitrag von 860'000 Franken, das Theatergebäude wird uns kostenlos zur Nutzung überlassen. Im Gegenzug erbringen wir rund fünfzig professionelle

Vorstellungen pro Spielzeit – Theater, Tanz, Musik, ein eigenes Programm für Schulen. Dieser Betrag von 860'000 Franken ist seither, seit nunmehr sechzehn Jahren, unverändert geblieben. Nicht einmal die Teuerung wurde je ausgeglichen.

Unsere Bühne wird bespielt von international anerkannte Theaterschaffenden genauso wie Bündner Stars und Nachwuchstalente. Wir bieten als Vermieterin Konzertreihen sowie für städtische und kantonale Amateurtheater- und Tanzproduktionen. Kurz: Wir sind, wie es unsere eigene Vision formuliert, ein Leuchtturm des Kulturlebens in Graubünden – ein Haus für alle und fast alles. Maike Lex wird dazu noch mehr sagen.

Die überaus vielfältigen und durchaus herausfordernden Aufgaben, die die städtische Leistungsvereinbarung uns gibt, konnten wir mit strikter Haushaltsführung lange erfüllen. Doch seit 2023 steht die Stiftung finanziell unter echtem Druck. Die allgemeine Teuerung hat sich seit 2009 auf 6,4 Prozent summiert – das entspricht rund 55'000 Franken pro Jahr, die uns fehlen. Gleichzeitig sind unsere Personalkosten seit 2010 um insgesamt 494'000 Franken gestiegen. Woher rührt diese Kostensteigerung?

Einerseits mussten wir feststellen, dass wir im Personalbereich strukturell unterfinanziert waren. Zugleich sind die Anforderung gerade an die Sicherheit ständig intensiver geworden, einerseits auf regulatorischer Ebene, andererseits, weil unser Haus gealtert ist und es jedes Jahr aufwändiger wurde, einen sicheren Betrieb zu garantieren. In vielen Spielzeiten und gerade bei Ausfällen mussten wir Leistungen beispielsweise im Bereich der Technik extern einkaufen. Das führte immer wieder zu Mehrausgaben.

2021 hat sich der Stiftungsrat zudem entschieden, allen Mitarbeitenden einen dreizehnten Monatslohn auszurichten, um im hart umkämpften Arbeitsmarkt – speziell in der Technik – überhaupt wettbewerbsfähig zu bleiben. Sie wissen, wie stark die Coronapandemie die Theaterbranche umgewälzt hat. Viele Fachpersonen haben das Theater verlassen, ein harter Wettbewerb um die verbliebenen Fachleute entbrannte. Ohne eine spürbare Anpassung unserer Löhne, wären wir in diesem Wettbewerb um gute Leute schlicht untergegangen. Es war richtig und notwendig den dreizehnten Monatslohn einzuführen, das hat unsere Kostenstruktur zu Beginn aber um jährlich rund 300'000 Franken belastet. Die Mehrkosten konnten wir nur teilweise mit Mehreinnahmen kompensieren.

Ende 2024 waren wir gezwungen, 40'000 Franken aus unserem Stiftungsvermögen zu entnehmen, um laufende Rechnungen zu bezahlen. Dieses Vermögen liegt seither bei nur noch 360'000 Franken – aufgebaut werden konnte es bis heute nicht wieder. Alle Möglichkeiten zur Verbesserung der Eigenfinanzierung – bei den Vermietungen, bei der Akquise von Drittmitteln – haben wir bereits ausgeschöpft.

Aus dieser Erkenntnis heraus haben wir 2024 ein Gesuch an die Stadt Chur und an den Kanton Graubünden gestellt. Im November 2025 kam die Botschaft dazu erstmals in den Gemeinderat – und wurde mit 11 zu 10 Stimmen zur Überarbeitung zurückgewiesen. Nicht, weil das Anliegen bestritten war, sondern weil der Rat Klärungsbedarf sah: zum Zusammenhang mit der geplanten Sanierung, zur Höhe des kantonalen Beitrags.

Der Stadtrat hat diese Fragen ernst genommen und die Botschaft in den folgenden Monaten nicht einfach nachgebessert, sondern ein zweites Mal von Grund auf durchleuchtet: mit vertieften Gesprächen mit uns als Theaterleitung, mit dem kantonalen Amt für Kultur und mit einer sauberen Abstimmung auf die Prioritäten bei den städtischen Investitionen. Das Ergebnis ist eine Vorlage, die heute starken Rückhalt genießt – sie ist nachvollziehbar begründet und sauber hergeleitet. Am 25. Juni 2026 kam sie ein zweites Mal in den Rat – und wurde diesmal mit 17 zu 2 Stimmen bei 2 Enthaltungen deutlich angenommen. Weil es sich um einen wiederkehrenden Beitrag in dieser Höhe handelt, untersteht der Beschluss dem obligatorischen Referendum. Deshalb entscheidet am 29. November nun die Stimmbevölkerung.

Die städtische Kulturkommission hat in ihrer Stellungnahme zur Botschaft des Stadtrats ausdrücklich festgehalten, dass unsere angespannte finanzielle Lage unverschuldet ist – sie ist Folge der Teuerung und des gestiegenen Sicherheitsbedarfs, nicht mangelnder Sorgfalt. Der Stadtrat selbst hat zudem geprüft, ob die Erhöhung geringer ausfallen könnte, und ist zum Schluss gekommen, dass eine Kürzung insbesondere beispielsweise bei Kommunikationsaufgaben oder Koproduktionen ein zweischneidiges Schwert wäre: Weniger Kommunikation bedeutet weniger Publikum, und weniger Koproduktionen treffen genau jene einheimischen freien Kulturschaffenden, die unser Haus regelmässig füllen.

Wie dringend die Lage ist, hat sich am 10. September 2025 auf drastische Weise gezeigt: Während einer Probe im Hinblick auf die Saisoneroöffnung brachen Teile des Bühnenportals ab und stürzten auf die Bühne. Nur durch sehr viel Glück wurde niemand verletzt. Der Probetrieb musste für drei Tage unterbrochen werden. Die rasche Inbetriebnahme des Hauses gelang zwar, war aber enorm aufwändig. Dieser Vorfall zeigt exemplarisch, wie personalintensiv der sichere Betrieb eines in die Jahre gekommenen Hauses ist – dazu wird Ihnen Maike Lex gleich mehr erzählen.

Ich möchte an dieser Stelle festhalten, was eine Ablehnung dieser Vorlage für uns bedeuten würde: Ein erheblicher Teil unserer Sicherheits- und Betriebskosten fällt unabhängig davon an, wie viele Vorstellungen wir spielen. Eine Ablehnung würde uns deshalb zwingen, unser Angebot massiv zu reduzieren. Wir müssten die Mieten für Dritte – für die Kammerphilharmonie, für die Freie Bühne, für Amateurvereine – abermals überdenken. Das wäre ein grosser Schaden für die Churer Kultur, es würde einer verlässlichen Kulturpolitik zuwiderlaufen. Im schlimmsten Fall müsste die Stadt der Stiftung schon bald mit einem Darlehen aushelfen, damit wir überhaupt Zeit gewinnen, um einschneidende Massnahmen umzusetzen.

Zur Einordnung, wofür die 300'000 Franken konkret verwendet werden: 55'000 Franken gleichen die aufgelaufene Teuerung aus, 215'000 Franken decken bereits anfallende und zusätzliche Personalaufwände – davon 70'000 Franken für 60 zusätzliche Stellenprozente in der Technik, damit Sicherheitsrichtlinien konsequent eingehalten werden können –, und 30'000 Franken fliessen in höhere Beiträge an Koproduktionen mit einheimischen Theatergruppen. Das ist kein Ausbau, das ist der Preis dafür, den bestehenden Betrieb sicher und verlässlich weiterzuführen.

Ich mache mir dabei nichts vor: Wir diskutieren diese Vorlage nicht in einer Zeit des Überflusses. Gleichzeitig berät der Gemeinderat ein Entlastungspaket von rund 16 Millionen

Franken, und jede Ausgabe steht unter genauer Beobachtung. Gerade deshalb ist es mir wichtig, festzuhalten: Diese Vorlage finanziert kein neues Projekt, sie ist keine Ausweitung, kein Luxus. Sie ist das Nachholen einer Anpassung, die seit sechzehn Jahren ausgeblieben ist. Das hat derselbe Gemeinderat anerkannt und sich in Kenntnis der finanziellen Herausforderungen der Stadt für die Erhöhung des Betriebsbeitrags ausgesprochen. Dieser ist entsprechend budgetiert und verändert die Ausgabenplanung der Stadt nicht zusätzlich unvorhergesehen.

Der Stiftungsrat und die Theaterleitung haben seit 2010 mit grosser Disziplin gewirtschaftet, und wir tun das weiterhin. Aber diese Disziplin hat eine Grenze erreicht. Was wir jetzt brauchen, ist keine neue Grosszügigkeit, sondern das längst überfällige Nachholen einer Anpassung. Chur hat sich in den letzten Jahren klar zu seinen Kulturräumen bekannt – mit Strategie, mit Investitionen, mit Kooperationen. Das Theater Chur soll auch morgen ein Leuchtturm für Graubünden bleiben – dafür braucht es heute eine verlässliche Finanzierung, nicht erst nach der nächsten Krise.

Was die Vorlage für den konkreten Betrieb bedeutet, zeigt Ihnen nun Maike Lex auf.

JA ZUM THEATER CHUR

Votum Maïke Lex

Geschäftsführerin Theater Chur

Medienkonferenz „Ja zum Theater Chur“ · 28. September 2026

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich zeige Ihnen auf, was hinter den Kulissen unseres Betriebs passiert: Was das Theater Chur heute leistet, wo es an seine Grenzen stösst, welche Anforderungen wir erfüllen müssen – und was die heute vorliegende Vorlage für unseren Betrieb und die Betriebssicherheit konkret bedeutet.

Ich leite das Theater Chur seit der Saison 2024/25, und ich tue das mit grosser Überzeugung: Aktuell finden mehr als 80 Veranstaltungen bei uns pro Saison statt – ca. 35 -45 kuratierte grosse Bühnenvorstellungen, ca 20 Stücke im Setting Scène-sur-Scène und über 20 kleinere Formate wie Workshops und andere partizipative Projekte, dazu kommen ca. 30 Vermietungen an Dritte wie die Kammerphilharmonie Graubünden, das Klassik Forum Chur, das Ensemble Ö, die Freie Bühne Chur oder Churer Tanzschulen.

Auf unserer Bühne sind Stücke von international renommierten Regisseur*innen zu sehen, wie Peter Brook, Nino Haratischwili, zuletzt Volker Lösch und coming soon: Torsten Lensing – genauso wie etablierte und aufstrebende Bündner Theaterschaffende. In meinen ersten zwei Spielzeiten haben wir mit regionalen Koproduktionen gezeigt, wie lebendig die einheimische Freie Szene mit uns zusammenarbeitet – und wie gut das beim Publikum ankommt: Es waren unter anderem Produktionen von Georg Scharegg und Leta Semadeni («Tamangur») Walter Lietha und Corin Curschellas («Zyt isch do»), Gianna Olinda Cadonau, Flurina Badel und Magdalena Nadolska («Monokali Polypunk») und Inszenierungen von Manfred Ferrari («Die Gemeindeversammlung») und Jonas Bernetta («Engel der Vernichtung»). Diese Saison zeigen dies Produktionen wie «Waldhaus Variationen» um das Trio Janett, «Schällewiiiber» um Asa Hendry oder «Blum» des Tanzkollektivs Moving Mountains um Ellen Wolf, die gerade eben einen Kulturpreis der Stadt Chur gewonnen hat.

Am Herzen liegt mir auch unser Programm für Schulen und junges Publikum: Rund 3000 Kinder und Jugendliche haben letztes Jahr bei uns eine Vorführung besucht. Dabei bieten wir den Schulen weit mehr als nur das Theatererlebnis, das Theater Chur organisiert sowohl die wertvolle Vermittlung in Form von Einstimmungen und Nachbereitungen in den Schulklassen als auch die Finanzierung der Besuche. Oftmals war der Besuch im Theater Chur für die Kinder und Jugendlichen der erste Theaterbesuch. Der erste Kontakt mit der Welt der Kultur. Unsere Vision lautet: ein glänzendes Haus für alle und fast alles. Diesem Anspruch wollen wir gerecht werden – heute schon im laufenden Betrieb, nicht erst nach einer dereinstigen Sanierung.

Und doch: Hinter den Kulissen stossen wir an unsere Grenzen. Unser Gebäude ist in die Jahre gekommen. Vieles muss manuell bedient werden, Ersatzteile für die technische Infrastruktur sind teilweise gar nicht mehr erhältlich – wir flicken und improvisieren. Vieles davon betrifft die Bühne selbst: Der Bühnenboden zeigt Materialermüdung, das Arbeitslicht ist veraltet,

und für Transporte in die Lagerräume fehlt eine sichere direkte Verbindung. Bis zur geplanten Sanierung ab 2030 müssen wir mit diesem Gebäude sicher und professionell umgehen – das kostet heute schon mehr Personal, nicht weniger.

Gleichzeitig ist unser Team so knapp dotiert, dass es kaum Reserven gibt: Als das Technikteam auf die Saison 2024/25 komplett neu besetzt werden musste, hat sich gezeigt, wie eng unser Personaletat kalkuliert ist. Wir haben aktuell keine durchgehenden Stellvertretungen. Fällt eine Person aus, wird es eng. Ich habe dieses Amt in einer herausfordernden Phase übernommen – und seither daran gearbeitet, Stabilität ins Haus zu bringen. Ein Teil davon gelingt uns bereits gut. Aber Stabilität braucht auch personelle Kontinuität, und genau die können wir uns beim heutigen Stellenetat nicht durchgehend leisten.

Stellen Sie sich eine Wochenendvorstellung vor: volles Haus, vielleicht noch ein Publikumsgespräch, am nächsten Morgen bereits der Aufbau für die nächste Produktion. All das leisten aktuell dieselben wenigen Personen – mit Ausnahme des Sommers praktisch Woche für Woche, Wochenenden eingeschlossen. Fällt in einer solchen Woche jemand krankheitsbedingt aus, laufen wir bereits auf dem Zahnfleisch. Nicht immer ist Ersatz möglich.

Das Theater Chur ist zudem der einzige Lehrbetrieb im Kanton Graubünden, der Theatertechnikerinnen und Theatertechniker ausbildet. Wir machen das aus Überzeugung und Freude an unserem Metier. Aber auch diese Ausbildung kostet Zeit und Ressourcen. Fehlen sie uns, fehlt uns irgendwann auch der dringend benötigte Nachwuchs im Beruf.

In unserer knappen personellen Situation stehen wir zusätzlich unter Druck, weil an unser Haus – wie an jeden Bühnen- und Veranstaltungsbetrieb – hohe sicherheitstechnische Anforderungen gestellt werden. Als Theater müssen wir besondere Richtlinien einhalten, so die Vorgaben des Verbands Technischer Bühnen- und Veranstaltungsberufe zu Brandschutz, Gebäudesicherheit, Arbeitsmitteln und Gesundheitsschutz. Das fällt uns zunehmend schwer – aus reinem Personalmangel. Genau das möchten wir jetzt korrigieren, denn Kultur braucht Sicherheit.

Da wir mit unseren Stellenprozenten in der Veranstaltungstechnik so knapp dran sind, können wir vielen Anfragen von Mietparteien nicht nachkommen, weil wir unseren eigenen Leistungsauftrag erfüllen müssen. Aufwändige Umbauten für zwei Produktionen pro Woche sind in dieser Situation nicht möglich. In einem so grossen Gebäude wie dem Theater Chur darf eine technische Fachkraft nicht alleine im Haus arbeiten oder eine Vorstellung ohne Ablösung betreuen – im Falle eines Unfalls oder einer Evakuierung wäre das eine ernste Situation. Wie real die Risiken in einem alten Gebäude sind, hat sich am 10. September 2025 gezeigt, als während einer Probe Teile des Bühnenportals abbrachen und auf die Bühne stürzten – Johannes Flury hat es erwähnt. Nur durch Glück wurde niemand verletzt. Die Überlastung unseres Teams hat in früheren Jahren bereits zu krankheitsbedingten Ausfällen geführt, die das Theater nur mit teurem externem Ersatz auffangen konnten. Solche Situationen möchten wir unter allen Umständen verhindern.

Mit der vorliegenden Anpassung des Betriebsbeitrags können wir genau hier ansetzen: Sie sichert den Ausbau bereits getätigter Massnahmen, die uns wenigstens eine minimale

Konkurrenzfähigkeit in einem knappen Arbeitsmarkt erlauben. Zusätzliche Stellenprozente in der Technik würde es uns genehmigen, leistungsfähiger zu werden. Wir sind kein Konzerthaus. Um das Theater regelmässig vom Sprechtheater zum Tanztheater und für klassische Konzerte umzubauen, braucht es mehr technisches Personal für die Umsetzung und Instandhaltung der Standards in dem alten Gebäude. Die Betriebssicherheit muss weiterhin garantiert sein um unseren Betrieb widerstandsfähiger gegenüber Ausfällen zu machen. Und ja: Dass wir die Teuerung so lange nicht ausgleichen konnten, ist nicht nur unfair allen Menschen gegenüber, die sich für die Arbeit in Kunstbetrieben engagieren, sondern gelinde gesagt auch ungut für unser Image als Arbeitgeberin.

Eine Anpassung des Betriebsbeitrags macht uns aber nicht nur sicherer und resilienter gegenüber Ausfällen, nicht nur attraktiver als Arbeitgeberin, sondern auch flexibler, um künstlerische Wünsche umsetzen zu können. Es ist wenig frustrierender, als gute stenografische Einfälle mit dem schnöden Argument ablehnen zu müssen: Dafür haben wir zu wenig Personal und kein Materialbudget.

Ein sehr wichtiger Punkt betrifft unsere Koproduktionen. Mit dem angepassten Beitrag könnten wir unsere Unterstützung für regionale Koproduktionen erhöhen. Diese haben in den letzten Jahren eine immer knappere Finanzierung erlebt. Gleichzeitig wurden die Tarifempfehlungen vom Berufsverband (t. Theaterschaffenden Schweiz) für die Löhne von Theaterschaffenden zu Recht angepasst. Gleichzeitig sind die öffentlichen Budgets für Freie Produktionen äusserst knapp und die Mittelbeschaffung über Stiftungen ist eher schwieriger geworden. Die allgemeine Teuerung hat zu einer Veränderung der Kostenstruktur geführt. Leider mussten auch wir dieses Jahr die Absage einer geplanten Koproduktion zur Kenntnis nehmen – Grund: Unterfinanzierung. Das ist jammerschade. Ein direkter Verlust für das regionale Kulturschaffen.

Ohne eine Anpassung des Betriebsbeitrags müssten wir also nicht nur bei der Betriebssicherheit Kompromisse eingehen respektive unsere Leistung senken, sondern auch beim Programm: weniger Gastspiele, weniger Koproduktionen, ein eingeschränkteres Angebot für Schulen. Das will niemand von uns.

Mir ist dabei auch wichtig: Es geht um faire Arbeitsbedingungen für mein Team. Nur so können wir als Theaterbetrieb weiterbestehen. Niemand soll sich in diesem Haus verheizen. Ein sicherer Betrieb beginnt bei den Menschen, die ihn täglich am Laufen halten.

Das Theater Chur ist ein Haus mit einem abwechslungsreichen Programm, einem engagierten Team – und einer Sicherheitsmarge, die zu knapp geworden ist. Die vorliegende Anpassung des Betriebsbeitrags gibt uns etwas Luft, zum Atmen, damit Publikum und Mitarbeitende sich auf dieses Haus verlassen können und macht uns leistungsfähiger. Ich bin überzeugt: Kultur braucht Sicherheit. Die Anpassung des Betriebsbeitrags gewährleistet diese Sicherheit.

Deshalb bitte ich die Churer Bevölkerung: Sagen Sie am 29. November Ja zum Theater Chur.